

# Kreis-Blatt



für den Unterwesterwaldkreis.

Mit der illustrierten Unterhaltungsbeilage: „Sonntagsblatt“.  
(Amtliches Kreisblatt.)

Verantwortlich für die Schriftleitung: Georg Sauerborn, Montabaur. — Druck und Verlag von Georg Sauerborn, Montabaur.

erschint wöchentlich viermal:  
Montag, Donnerstag, Samstag  
und Sonntag.

Bezugspreis:  
Bei allen Postanstalten  
abgeholt) für halbjährige  
Zeitschrift 3 M. 10 Pfg.  
Zusatz der Post frei ins Haus  
gebracht (f. 1/2 Jahr) 3 M. 70 Pfg.  
Bei unseren Agenturen  
monatlich 45 Pfg.  
Die Montabaur (frei ins Haus  
gebracht f. 1/2 Jahr) 1 M. 25 Pfg.  
In der Geschäftsstelle abgeholt  
für 1/2 Jahr) 1 M. 20 Pfg.

Anzeigebühne  
für die 6-gespalt. Garmond-  
zeile oder deren Raum 15 Pfg.  
Reklamen d. Doppelzeile 30 Pfg.  
Anzeigen finden im ganzen  
Kreis weitestweite Verbreitung.  
Beilagen nach Übereinkunft.  
Bestellungen werden jederzeit  
angenommen.  
Telegramm-Adresse:  
Kreisblatt Montabaur.  
Fernsprech-Anschluß Nr. 16.

Nr. 128.

Montabaur, Samstag, den 8. August 1914.

47. Jahrgang.

## Amtlicher Teil.

### Bekanntmachung.

Die Spareinlagen bei den öffentlichen Sparkassen sind auch während des Krieges unbedingt sicher angelegt.

Für den Sparer ist jeder Verlust an Kapital oder Zinsen vollkommen ausgeschlossen. Für die Sicherheit der Einlagen haften die Garantieverbände (Kreise, Städte, Gemeinden usw.) mit ihrem ganzen Vermögen und ihrer Steuerkraft.

Die Spareinlagen sind unantastbares Privatvermögen. Die Kassen bleiben auch während des Krieges geöffnet; sie leisten jederzeit ohne vorherige Rückzahlungen, mindestens in der nach dem Statut vorgeschriebenen Höhe und vielfach noch darüber hinaus.

In dieser ersten, schweren Zeit ist es nationale Pflicht eines jeden, alles entbehrliche Geld zur Sparkasse zu tragen, und seine Spargroschen nicht ohne zwingende Notwendigkeit von den Sparkassen abzuholen.

Auch hierdurch kann jeder dem Vaterlande dienen.  
Montabaur, den 7. Aug. 1914.

Der Landrat: Frhr. v. Marschall.

## Aufruf

### Des Preussischen Roten Kreuzes.

Zum Schutze unserer heiligsten Güter folgen die waffen-treuen Söhne unseres Volkes dem Rufe Sr. Majestät des Kaisers und Königs.

Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin, unserer Allerhöchsten Protektorin landesmütterlicher Wunsch vereinigt sich mit unserer Bitte, daß alle, denen es nicht vergönnt ist, für das geliebte Vaterland zu kämpfen, mithelfen mögen, die Wunden zu heilen und all das Elend zu lindern, das die bevorstehenden Kämpfe herbeiführen werden.

Getreu seinen Ueberlieferungen wird das Preussische Rote Kreuz auch in dieser ersten Zeit alle seine Kräfte einsetzen. Seine Mitglieder wollen wetteifern in treuer, unermüdlicher Tätigkeit bei Unterstützung des staatlichen Sanitätsdienstes und in festem, einigem Zusammenstehen bei Erfüllung ihrer Pflichten.

Die ganze opferfreudige Nächstenliebe, die Gott in die Herzen der deutschen Frauen und Jungfrauen gelegt, soll sich im Roten Kreuz betätigen, und der eiserne Wille seiner Männer wird sie auch in den schwersten Stunden zu höchster Hilfeleistung befähigen.

Alle heißen wir willkommen, die sich zu persönlicher Betätigung uns anschließen oder uns unterstützen wollen durch Gewährung von Geldspenden und Materialgaben zum Besten der deutschen Kriegsmacht zu Land und zu Wasser.

Denn reiche Mittel, vor allem an Geld, sind erforderlich, um unsere Aufgaben erfüllen zu können. **Aber schnell ist die Hilfe nötig; doppelt gibt, wer rasch gibt.** Wir vertrauen fest auf den oft bewährten Opfergeist unseres Volkes.

Alle Materialgaben bitten wir, den Sammelstellen des Roten Kreuzes in den Provinzen und in Berlin zu überweisen.

Geldspenden nehmen an: die Schatzmeisterkasse des Zentralkomitees des Preussischen Landesvereins vom Roten Kreuz (Königliche Seehandlungshauptkasse), Markgrafenstraße 38, die Schatzmeisterkasse des Vaterländischen Frauenvereins, Hauptvereins (Bankhaus F. W. Krause & Co., Berlin, Leipziger Straße 45), alle Reichsbankanstalten sowie die Geschäftsstelle des Kreisblattes in Montabaur.

Ueber die Gaben wird öffentlich Quittung geleistet werden.  
Berlin, den 2. August 1914.

Das Zentralkomitee des Preussischen Landesvereins vom Roten Kreuz.

(Am Karlsbad 25).

Der Vorsitzende: v. Pfuel.

Der Vorstand des Vaterländischen Frauenvereins (Hauptverein).

(Wichmannstraße 20).

Die Vorsitzende: Charlotte Gräfin v. Tscheplich.

Der Schriftführer: Dr. Kühne.

Montabaur, den 6. Aug. 1914.

An die Herren Bürgermeister.

Sie wollen ortsüblich bekanntmachen, daß arbeitssuchende Leute sich bei Ihnen melden können und ebenso diejenigen, die Bedarf an Arbeitern haben. Die eingehenden Meldungen haben die Bürgermeister des Amtes Montabaur mit Ausnahme von Höhr an den Herrn Bürgermeister in Montabaur, diejenigen des Amtes Selters mit Ausnahme von Grenzhausen an den Herrn Bürgermeister in Selters weiterzugeben. Die beiden genannten Bürgermeister von Montabaur und Selters wollen dann ihrerseits versuchen, die eingehenden Nachfragen nach Arbeit und das Angebot miteinander auszugleichen und

sich auch ihrerseits gegenseitig in Verbindung setzen, damit so eine Arbeitsvermittlungsstelle für den ganzen Kreis geschaffen wird. In Höhr und Grenzhausen wollen die Herren Bürgermeister Entsprechendes ihrerseits veranlassen. Falls bei dieser so eingerichteten Arbeitsvermittlung die Hilfe des Landratsamtes wünschenswert erscheint, wollen Sie mir entsprechend berichten.

Der Landrat: Frhr. v. Marschall.

### Bekanntmachung.

1. Feindliche Luftfahrzeuge haben in der vergangenen Nacht in großer Höhe den Befehlsbereich der Festung Coblenz-Ehrenbreitstein überflogen. Es sind keine Kunstbauten zerstört worden.

Das Herumstreifen lichtschauer Besindels in den Straßen, besonders in den Rheinanlagen und an der Bahnlinie Oberwerth bis Römerstraße einschließlich, das vereinzelte Schießen haben mich veranlaßt, meine Bekanntmachung vom 31. Juli 1914 betr. Belagerungs-Zustand zu verschärfen.

3. Ich bestimme daher: die Beleuchtung der Stadt Coblenz, der Gemeinden Gills, Metternich, Capellen, Rhens, Nieder- und Oberlahnstein, Gorchheim, Pfaffendorf, Ehrenbreitstein, Arzheim, Niederberg, Arenberg, Urbar, Mallendar, Wallendar, Niederwerth, Miellen, Niedern, Fachbach und Ems ist um 9 Uhr abends zu löschen, die Lichter innerhalb der Häuser längs der Rhein-, Mosel- und Lahnufer sind von 9 Uhr ab durch Rolläden, Vorhänge und dergleichen abzublenden.

Es dürfen nach 9 Uhr nicht mehr betreten werden: der Uferstreifen östlich der Bahn Mainz-Coblenz von Königsbach bis Schnittpunkt mit der Bahn Niederlahnstein-Coblenz,

die Kaiserin Augusta-Anlagen bis zur Rheinschiffbrücke, die Rheinwerft, das Deutsche Eck, das rechte Moselufer, nördlich der Werftbahn bis zum Schlachthof, das linke Ufer von den Hospitalwiesen bis zum Moselhafen, beides einschließlich,

auf dem rechten Rheinufer vom Viktoriabrunnen südlich Oberlahnstein über Löhnberger Mühle bis zur Rheinschiffbrücke westlich der Bahn Niederlahnstein-Ehrenbreitstein, bezw. der Neuwieder Chaussee, diese auschl., von der Rheinschiffbrücke bis Kelterhaus westlich der Bahn.

Ich verbiete das Läuten der Kirchenglocken von 7 Uhr abends bis 5 Uhr morgens.

4. Ich vertraue, daß die Bürgerschaft die im militärischen Interesse und auch zum Schutze der Bürgerschaft notwendigen Maßnahmen auch ihrerseits gern unterstützen wird.

Coblenz, den 4. August 1914.

Der Kommandant von Coblenz-Ehrenbreitstein.

von Luckwald.

## Rheingold.

Roman von C. Dreffel.

(Nachdruck verboten.)

„Wer — wer?“ Sie fragte es mit atemlosem Interesse. „Einer, der mal ein Taler auf die Straße werfen sollte und doch kein Narr ist. Denn er darf's abwarten, bis das scheinbar verlorene Geld mit Zinsen heimkommt.“

„Ha, der Vinzenz Schöttle,“ lachte da hohnvoll die Frau. „Einer von den Schlaunen ist's. Und hat's Geld halt, was er tut.“

„Mag sein. Und gedrückt hat er den Preis. Konnte er nutzen, nennen's ja wohl. Aber was willst, jedermann hebt auf, was auf der Gassen liegt. 'S tostbar ist schier Dred worden. Wo's Ar vor acht Jahren noch an die hundert Mark kostete, geht's jetzt für'n Zehner fort oder auch gar nit. Mit geschenkt und den Betriebsaufwand. Fräul'n, 's war noch ein Glück im Unglück, daß es der Schöttle überhaupt nahm.“

„Wohl, wohl,“ seufzte sie schwer. Ihre vergrämten Augen schienen über den verschlammten Garten, der wie ein schon gardinelofer Fenstern stand es freudlos, das sie vor Jahren als junge Ehefrau in froheren Jahren, arbeitswilligen Mann freudig, unermüdlich im gesunden Kinder geboren und gemeint, dem wachsenden Familienglück dauerndes Gedeihen erarbeiten wollten. Aber unerhörte Mißjahre kamen und nahmen den Segen des Weinbaues zunichte machten und so ging es auch mit ihnen bergab, tiefer und tiefer. So liebte, schöne Heim, in dem ein sonniges Glück ge-

wohnt, wurde die Stätte mitloser Verzagtigkeit. Friede und Wohlfahrt flohen, jede Hoffnung auf bessere Tage erlosch, und nur die Not trat wuchtig durch weit offene Türen in leere Räume. Und nun war's so weit, daß sie, die redlichen, emsigen Arbeiter, gleich heimatlosen Landstreichern ihr kärglich Brot auf fremden, fernem Wegen suchen sollten.

Und da sank die Frau in die Knie, beugte sich über die unfruchtbare Heimaterde und brach in ein leises, verzweifeltes Weinen aus. Wie im Jörn entriß sie darauf der dürstigen Scholle die letzte knappe Gabe. Und neigte sich tiefer, als wollten ihre weinenden Augen die Glückliche nicht sehen, die noch mit jungen, starken Füßen auf sicherem Boden stand und in eine Zukunft sah, die gewiß voller Sonne war. Mochte es draußen stuten und drohen, noch blinnte hell das Rheingold in ihrem Vaterhaus.

Und dann schämte sie sich der neidvollen Regung, denn nun sprang der jungen, kraftvollen Weilandtochter ein goldener Schein auch aus den warmen Augen, ein Leuchten heißen Erbarmens, indem sie dem finsternen Mann erschütterte beide Hände entgegenstreckte, als wolle sie ihn zurückhalten von dem unseligen Vorhaben. „Daß Sie fortwollen — fortwollen, Herr Veit, wie leid ist mir das. Geht es denn wirklich nit anders?“

Er ließ ihre Hände fallen nach kurzem, krampfhaftem Druck. „Mei gut's Dirnle, da gib't noch mehr Leut' zu beklagen. Manich einer hat sein Stück Vöndle fortworfen, und der Schöttle hat's leicht aufgesammelt.“

„Ja, ist er denn nicht an der Hardt anfässig?“

„Da kommt bald her. Mit mehr als en Wagenprung für Mosj's Schöttle's Automobil.“ Er lachte bitter. „Wir sehen den Herrn Großgutsbesitzer traun öfter hier, denn seine Leut' ihn daheim. Wissen's denn nit, Fräul'n Traut? Er ist Intimus worden von unserm Joseph Weiland.“

Sie schüttelte heftig den Kopf. „War doch lang fort, und früher sah ich Herrn Schöttle höchstens mal im Herbst, wenn er auf seiner Fahrt nach Oppenheim und Mainz der Vater vorsprach.“

„Dafür steht er jetzt die Füß' fast alle Tag' unter seinen Tisch. Sie werden's bald gewahr werden, Vater tut nit, ohne daß sein Freund das Ja und Amen hierzu spricht. Mit immer gut ist er beraten. Schöttle ist einer der hartmütigsten Winzer an der Hardt. Er schürt auch hier. Dem Vater freilich ist's, als würd' ihm damit Honigseim ums Maul gestrichen. Ist aber bitter Galle hinter nach. Geht böß ins Blut und wird ihm schlecht genug bekommen.“

„Was red' ich aber? Mir kann's doch halt egal sein, ob der schädliche Sauerwurm die Reben anfriszt oder die Winzer sich zuletzt selber den Garaus machen. Schließens nur die blanken Leuchtaugen fest zu vor dem Grael, schauens, daß Sie gesund und sauber bleiben in diese wüste Zeit. Pfüt Gott, mein Dirnle.“

Damit wandte auch er sich wieder erdenwärts. Hestig stieß er den Spaten in den moorig gewordenen Grund und über die Hände flog ihm ein Beben.

Traute wandte sich. Aus wehem Herzen kam ihr das letzte Lebewohl.

Die Kinder, zwei kleine Mädchen, deren älterer Bruder weiter ab im Gehöft hantierte, ohne Obacht zu geben, liefen herzu, sie noch ein kurzes Wegstück zu geleiten.

Ihr kindliches Gepolauer, das weniger von dem Gram der Eltern als der erwartungsvollen Reiselust und Neugier auf fremdländische Ereignisse berührt war, milderte allmählich die empfangenen schmerzlichen Eindrücke. Endlich verheuchelte die eigene jugendliche Schwungkraft den Schatten, der ihr in den Weg gefallen, vollends, so daß sie mit geklärten Augen das Doktorhaus betrat und jene helle Freude des Wiedersehens im warm glühenden Gesicht, die sie immer empfunden, sooft sie Doktor Steinbachs allbeliebte junge Frau besuchte.

Frau Leni war zwar ein gutes Duzend Jahre älter, aber mit ihrer warmen Empfänglichkeit jung genug, um sich die kleine Traut zu einer leidenschaftlich ergebenen Freundin machen zu können.

Sie war eine fröhliche Rheinländerin von quellender Lebensfrische und ihrem Mann, dem stark in Anspruch ge-

# Der europäische Völkerring.

## Ein Erlass des Kaisers.

**Berlin, 6. Aug.** Das Marine-Verordnungsblatt veröffentlicht folgenden Erlass an das deutsche Heer und die deutsche Marine:

Nach 43-jähriger Friedenszeit rufe ich die deutsche wehrfähige Mannschaft zu den Waffen. — Unsere heiligsten Güter, das Vaterland, den eigenen Herd gilt es gegen einen ruchlosen Ueberfall zu schützen. — Feind ringsum! das ist das Kennzeichen der Lage. Ein schwerer Kampf, große Opfer stehen uns bevor. Ich vertraue, daß der alte, kriegerische Geist noch in dem deutschen Volke lebt, jener gewaltige kriegerische Geist, der den Feind, wo er ihn findet, angreift, koste es was es wolle, der von jeher die Furcht und den Schrecken unserer Feinde gewesen ist.

Ich vertraue auf euch, ihr deutschen Soldaten! In jedem von euch lebt der heisse, durch nichts zu bezwingende Wille zum Siege. Jeder von euch weiß, wenn es sein muß, wie ein Held zu sterben. Gedenkt unserer großen ruhmreichen Vergangenheit! Gedenkt, daß ihr Deutsche seid! Gott helfe uns!

Berlin, Schloß, 6. August 1914.

Gez. Wilhelm.

**Der König rief und alle, alle kamen!** Man schreibt der N. Bztg.: „Die flammende Begeisterung, die durch das ganze deutsche Volk geht, hat auch Mitkämpfer aus den ruhmreichen Kriegen 1864, 1866, 1870/71 zu den Fahnen getrieben. Wir sind zwei Persönlichkeiten gestern aufgefallen, die, geschmückt mit dem Eisernen Kreuze und den Denkmünzen aus den letzten drei Kriegen, sich mit Begeisterung bei ihren Truppenteilen stellten und Weib und Kind daheim ließen. Kühn ist anzusehen, wie diese alten Kameraden, die die Schwelle des Greisenalters längst überschritten haben, von ihren jungen Kampfgenossen begrüßt werden. In beiden Fällen handelt es sich um Landwehroffiziere, die 1870 aus der Reihe der aktiven Unteroffiziere heraus vor dem Feinde zu Offizieren befördert wurden und die seit rund 40 Jahren Zivilstellungen bekleiden. Der eine Herr wird in den nächsten Jahren 75 Jahre alt; er ist mit der Führung einer Landwehrtroopkompagnie betraut worden.“ — In Köln stellte sich ein 74-jähriger Düppelstürmer aus Weilerswist freiwillig und trat sofort in Dienst zur Bewachung von Brücken.

## Die Erneuerung des Eisernen Kreuzes.

**Berlin, 5. Aug.** Durch Verordnung vom heutigen Tage erneuerte der Kaiser für den gegenwärtigen Feldzug den Orden des Eisernen Kreuzes. Das Eiserne Kreuz ist bekanntlich die von Friedrich Wilhelm III. am 10. März 1813 gestiftete preussische Auszeichnung für Verdienste im Befreiungskrieg: ein schwarzes, silberumrandetes gußeisernes Kreuz, mit den Initialen FW, nebst Krone und Eichenblättern und der Zahl 1813, am schwarzen Band mit weißem Rand, von Nichtkombattanten am weißen Band mit schwarzem Rand getragen und in drei Klassen (2., 1. und Großkreuz) verliehen. Am 19. Juli 1870 wurde das Eiserne Kreuz für den deutsch-französischen Krieg durch König Wilhelm I. erneuert. Die Form war die gleiche, wie die von 1813, die Aufschrift ein gekröntes W und 1870. Am 18. August 1895 fügte Kaiser Wilhelm II. dem Eisernen Kreuz drei am oberen Rand des Kreuzes zu tragende silberne Eichenblätter mit der Zahl 25 hinzu.

**Kriegsanleihe.** Die Aufnahme einer Kriegsanleihe ist, wie neulich schon angedeutet, für später angesichts der politischen Verhältnisse nicht zu vermeiden. Auf längere Zeit jedoch ist das Reich noch in der Lage, ohne eine solche Anleihe auszukommen. Es stützt sich gegenwärtig auf die noch offenstehenden, dem Reiche bewilligten Kredite, auf den Reichskriegsschatz, die neugebildete Goldreserve

und ferner auf die Mitwirkung der Reichsbank. Die jetzt herauskommende große Kreditvorlage hat daher zunächst den Charakter der Vorsorge.

**Beschlagnahme russischer Staatsgelder.** Berlin, 5. Aug. Bei den hiesigen Großbanken sind die Rußland zustehenden Guthaben als Eigentum einer feindlichen Macht beschlagnahmt worden.

**Berlin, 5. Aug.** Der bisherige deutsche Botschafter in Petersburg, Bourtaud's, ist heute vormittag 11 Uhr auf dem Stettiner Bahnhof mit dem Personal der Botschaft angelangt.

## Der Krieg nach zwei Fronten.

**Berlin, 5. Aug.** Zum Kriege mit zwei Fronten erklärt die „Köln. Volksztg.“, daß in früheren Jahren ein solcher Krieg uns schrecken konnte, heute jedoch nicht mehr. Schon im Jahre 1904 habe der damalige Kriegsminister dem Gewähresmann der „Köln. Volksztg.“ erklärt: „Heute sind wir soweit: Wir sehen einem Kriege mit zwei Fronten mit Ruhe entgegen.“

**München, 5. Aug.** Die „M. N. N.“ erfahren von autoritativer Seite: Als König Ludwig von Bayern erfuhr, daß England den Krieg an Deutschland erklärt hatte, sagte er: Ein Feind mehr! Ein Grund mehr, uns bis zum letzten Atemzug zusammenzuschließen! Unsere Sache ist gerecht, Gott wird uns nicht verlassen!

**Frankfurt a. M., 4. Aug.** In letzter Nacht zeigten sich über der Stadt mehrere (wahrscheinlich französische) Flieger, und ließen Bomben fallen. Die „Frf. Bztg.“ berichtet darüber wie folgt: Französische Flieger haben sich über Frankfurt gezeigt und den Versuch gemacht, durch Bombenwerfen im Hauptbahnhof Schaden anzurichten. Die Handgranaten fielen rechts und links auf die Straßen, teils auch auf den Bahnhofspiaz und in den Außenbahnhof. Schaden ist nicht entstanden. Der Bahnhof selbst und der gesamte Außenbahnhof wurden in Dunkel gehüllt. Die hochgelegene Signalbrücke war mit Infanterie besetzt, die eine Menge Schüsse abgab. Die Luftlinie von Frankfurt bis zur französischen Grenze beträgt etwa zweihundert Kilometer. Bei normalen Windverhältnissen kann diese Strecke von den Fliegern in zwei Stunden zurückgelegt werden.

Bei Salmlinster, an der Bahn Frankfurt—Bebra, zirka 50 Kilometer von Frankfurt, ist Mittwoch früh ein Flugapparat gefunden worden. Der Flieger war entwichen. Es ist anzunehmen, daß es sich um den französischen Flieger handelt, der in der Nacht zum Dienstag über dem Frankfurter Hauptbahnhof zu kreisen versuchte, aber durch das Feuer unserer Soldaten verschleudert wurde.

**Saarbrücken, 3. Aug.** Der deutsche Kronprinz ist heute früh 10 Uhr hier eingetroffen und mit unbeschreiblichem Jubel begrüßt worden. Gestern haben sich hier über 1500 Freiwillige vom 16. bis zum 50. Lebensjahre gemeldet.

**Helgoland von Zivilisten geräumt.** Aus Altona wird gemeldet: Der Magistrat erließ einen Aufruf, indem er mitteilte, daß Altona vom 5. August ab 1000 Helgoländer aufzunehmen habe. Die Bevölkerung wird aufgefordert, Quartiere anzumelden.

## Abreise des deutschen Botschafters in London.

**London, 5. Aug.** Der deutsche Botschafter wird morgen früh 6 Uhr von hier abreisen. Ein Kreuzer wird zu seiner Verfügung gestellt werden.

## Zurückstellung Wehrpflichtiger behufs Einbringung der Ernte.

Das Generalkommando des 8. Armeekorps macht bekannt: Soweit Vorschützer der Ersatzreserve oder der Landwehr 2. Aufgebots und des Landsturms noch nicht eingestellt sind, können sie auf beglaubigten Antrag zur Einbringung der Ernte zunächst bis spätestens zum 19. September zurückgestellt werden.

**Die Sicherung der Ernte.** Berlin, 4. Aug. Wie die Nordd. Allg. Bztg. erfährt, ließ der Kaiser über die für die Sicherung der Ernte getroffenen Maßnahmen

durch den Landwirtschaftsminister und den Kultusminister Bericht erstatten und forderte die zuständigen Minister auf, alles aufzubieten, um den empfindlichen Mangel an ländlichen Arbeitskräften nach Kräften zu beseitigen.

## Der bayerische spätere Thronfolger als Erntearbeiter.

**München, 5. Aug.** Erbprinz Luitpold von Bayern, der älteste Sohn des Kronprinzen, hat sich an die Spitze der jugendlichen Erntearbeiter gestellt und wird sich selbst mitbetätigen.

**Berlin, 5. Aug.** Gestern fand im preussischen Herrenhaus eine Versammlung zur Organisation der Erntehilfe statt. Der Eisenbahnminister sicherte den Erntehelfern freie Fahrt zu. Der Vertreter des Kultusministers versprach für die ihm unterstehenden zirka eine Million preussischen Fortbildungsschüler Befreiung vom Schulbesuch für die Zwecke der Erntehilfe.

## Deutsche Firmenschilder statt der fremden.

**Berlin, 5. Aug.** Unter dem unmittelbaren Einfluß der englischen Kriegserklärung haben schon gestern abend alle Berliner Geschäfte mit englisch klingenden Namen ihre Firmenschilder abgenommen oder mit Fahmentuch über den deutschen Farben verhüllt. Das bekannte Café Piccadilly am Potsdamer Platz hat seinen Namen in „Deutsches Café“ geändert und das „Palais de Danse“ hat ebenfalls alle Firmenschilder mit französischen Namen über Nacht verschwinden lassen.

## Ein beachtenswerter Aufruf gegen das Tragen auffälliger Kleider.

**München, 5. Aug.** Der Münchener Polizeipräsident erläßt einen Aufruf an die Frauen und Jungfrauen, in dieser schweren Zeit das Tragen auffälliger Kleider zu vermeiden und in den Ernst der Lage sich auch in der Kleidung zu finden.

## Spione in Nassau.

**Marientberg, 4. Aug.** Hier wurde gestern abend ein Spion festgenommen, der eine große Menge belastendes Material bei sich führte. Der Mann wurde in die Strafanstalt Diez eingeliefert. Bei seiner Verhaftung hat er auf seine Verfolger geschossen.

**Nassau, 4. Aug.** Gestern vormittag wurde hier ein verdächtiges französisches Auto mit drei Insassen gehalten und unter Bedeckung nach Ems gebracht. — Am Abend bemächtigte sich der Bevölkerung eine heftige Bewegung, als eine größere Anzahl Russen, die verdächtig erschienen, in Gewahrsam genommen wurden.

**Diez, 4. Aug.** Die gestern in die hiesige Strafanstalt eingelieferten russischen Arbeiter kamen von der französischen Grenze und hatten Fahrkarten bis Bressan. Die Männer, die alle in weissenhem Alter stehen, werden als Kriegsgefangene behandelt.

**Wiesbaden.** Der Polizeipräsident macht bekannt, daß aus allgemeinen sicherheitspolizeilichen Gründen sämtliche Gast- und Schankwirtschaften des Stadtkreises Wiesbaden Polizeistunde auf 11 Uhr abends festgesetzt wird.

**Köln, 3. Aug.** Auf Antrag der Staatsanwaltschaft wurden heute vormittag zahlreiche Gefangene, die keinen Grenzverlust erlitten haben, zur Ausübung ihrer Wehrpflicht unter Strafausschub von 6 Monaten in Freiheit gesetzt.

**Deutsche Jesuiten im Felddienst.** Gestern sind eine Anzahl deutscher Jesuitenpatres aus Valkenburg (Holl.-Limburg) in Köln angekommen und haben sich dem Gouvernemenz zur Verwendung im Lazarettendienst und der Feldselsorge zur Verfügung gestellt.

**Trier.** Ein bischöflicher Erlass dispensiert während der Kriegszeit allgemein vom Fasten- und Abstinenzgebote für die ganze Diözese.

**Berlin, 4. Aug.** Wie ich von zuverlässiger Seite erfahre, hat sich die deutsche Ordensprovinz des Jesuitenordens dem Kriegsministerium zur Verfügung gestellt.

**Rom, 2. Aug.** Der Papst hat für die Katholiken aller Länder Kirchengebete angeordnet, um für den Frieden zu bitten.

nommenen Landarzt, die nie versagende tüchtige Gefährtin. Auch das harte Geschick der Kinderlosigkeit, ein totgeborenes Söhnchen hatte keine Nachfolger mehr gehabt, trug sie mit äußerem Gleichmut. In dunkle Stunden, die den Verlust, den Mangel heimlich beweinten, ließ sie kein Menschenauge bliden. Selbst der Mann kannte nicht das verschwiegene Leid. Er wie die Freunde, deren das lebenswürdige gefällige Ehepaar viele hatte, sahen an der hübschen beweglichen Frau nur helle Augen, aus denen ungebrochene Lebenszuversicht strahlte.

Gerade diese sonnige Gemütsklarheit und tatlustige Frische hatten Frau Leni zum allgemeinen Liebling des Landkreises gemacht.

Nun gab's ein inniges Begrüßen. Traute stürzte der jungen Frau in die weit offenen Arme, und Leni, den dunklen Krauskopf an ihrer Brust zärtlich reichelnd, sagte mit Rührung: „Mädle, von deiner Heimkehr hab' ich natürlich läuten hören, daß du aber schon am ersten Tag zu mir findst, hab' ich mir nit zu hoffen getraut. Da ist's Herzle doch wohl nit in Mainz hängen blieben, wie? Ich mein', die schneidigen Leut' dort im bunten Rod würden mir fig mein Mädle einfangen.“

Traute lachte harmlos. „Hab' keine gesehen in unserm Mädlezwinger. Die Herrenwelt blieb ausgesperrt. Nur 'ne gute Freundin hab' ich mir angeschafft, aber auf die brauchst nit eifersüchtig sein, Tant' Leni. Nella Hartweg sitzt weitab im fernen Königsberg, und —“

„Hör', Traute,“ fiel Frau Leni hier schnell ein, „die Tant' läßt mir jetzt weg. Wie alt bist' denn nun?“

„Fast neunzehn.“

„Also ein erwachsen Dirnle, fig und fertig für die Welt. Und so lieb und geschickt. Da wird Tantensweisheit klein vor so 'nem großen Mädle. Oder siehst etwa schon Greisenwürde in mir?“

„O jegerl, blutung bist. Wirklich, nun seh' ich selber keinen mächtigen Unterschied mehr. O ja, mir wär' die Lenifreundin schon recht.“

„Schayle, dann bleibt's dabei. Aber sag' mal, Nella Hartweg heißt das ferne Mädle, auf das ich nit eifersüchtig sein brauch'?“

Traute lachte schelmisch. „Du, das wollen wir doch nit verschwören. Nella kommt mal her auf Besuch.“

„Am End' doch nit bloß deinetwegen, Kraut. Da fällt mir was ein. Sie muß einen Verwandten in Mainz haben, den Felix Hartweg. So heißt nämlich ein Universitätsfreund meines Mannes, und ich kenn' ihn auch. Wir waren mal in Mainz zusammen und sahen ihn dann auch zuweilen bei uns. Eine Schwester hat er nicht. Aus Königsberg ist er aber, und da er noch ein junger Mann ist —“

„Ist er Nella's Vetter,“ nickte Traute und hatte plötzlich einen sonderbaren Ernst in den lachenden Augen, während ihr ein tiefer Purpur über das reizende Gesicht zog.

„Aha,“ neckte Leni, „jetzt ist mein Mädle eifersüchtig. Ja, Schayle, Freundinnen kann man nit ewig für sich allein behalten. Ich werd' dich auch eines schönen Tages mit jemand teilen müssen. Vielleicht gar bald.“

Da schüttelte Traut energisch den Kopf. „Ich mein' nit. Das ist's auch nit. Mag Nella doch heiraten, wen sie will, ich gön'n' ihr's Glück von Herzen. Wie kommst nur auf den Unsinn, Leni? Schau' ich denn anders aus?“

„Ja, Herzle, beinahe traurig auf einmal, so wie ich dich sonst nit kenn'.“

„Leni, ich hab' gar so viel Leid gehört auf'm Weg hierher. Und schnell berichtete sie nun von dem Unglück der Beifamilie, ihrem Entschluß auszuwandern. Bittere Not treibt sie 'naus. Daß es so Trauriges gibt im lieben, schönen Rheinland,“ schloß sie erregt.

Auch die junge Frau wurde ernst.

„Und nicht vereinzelt, Traut. Da sind mehr, die in diesem schlimmsten Herbst von vielen den Weinbau aufgeben, oder gar Haus und Hof veräußern müssen, wie Winzer Beil. Und es sind meist jene,“ fuhr sie mit Nachdruck fort, „die leider mehr auf deines Vaters Stimme hören, als auf Ratschläge und Anordnungen der Regierung.“

„O Leni, Vater hat allzeit ehrlich zu den kleineren Weinbauern gehalten. Oft genug stand ihm ihr Vorteil über dem eianen.“

„Hat sie dennoch beirrt, Kind, weil er selber im Jertum befangen ist und ihn für recht hält. Er hat den Einfluß. Die Leut' schwören auf den begüterten Mann, der einer der großen tonangebenden Winzer unseres Landes ist. Zu spät leben sie jetzt, wie er sich verannde und aus sie unrichtige Wege führte. Und nit zugeben, daß er selber schlimm dabei fährt, will der Starrkopf.“

„Ich hör't's schon von Jörg,“ sagte da das Mädchen kleinlaut. „Er spricht wie du. Ob ihr nun allein recht habt? Ich mein' halt, der viele, viele Regen hat's meil' Unglück angerichtet. Die Sonne fehlt, kein Chemilau kann die erlehen.“

„Gewiß nit. Doch die große Gefahr ihres Fortbleibens mildern kann er. Es sind doch gute Beweise da für die außerordentliche Wirkung jener Mittel, die kluge Menschen erkennen. Du solltest mal den Hartweg darüber reden hören. Er setzte uns das mal gründlich auseinander. nämlich die Akten über die Maßnahmen der Regierung gegen die Weinschädlinge und ebenso die der neuen Weingesetze zu bearbeiten und weiß Bescheid. Ist obnein ein studierter Mann. Hat Grög' im Kopf, der junge Mensch nur leider ein schweres Unglück gehabt —“

„Ich weiß. Nella erzählte davon. Ein hartes Schicksal für einen begabten Mann.“

„Felix trägt's wie ein Mann. Und hat sich auch ohne höheren Titel Stellung zu machen gewußt. Der Präsident schätzt ihn, zieht ihn zu Aufträgen heran, die eigentlich über die Funktionen der Unterbeamten gehen. Hartweg denn auch in dieser Angelegenheit mit unserem Landrat persönlich zu tun. Bei solchen Anlässen hören wir ihn dann zu sehen. Da hab' ich kein die Ohren gespitzt. Hartweg drischt kein Stroß. Wie'n Buch kann er reden über die Ursachen der Rebenschädlinge und der Notwendigkeit des mühevollen Kampfes ihrer Vernichtung. Jeder Winzer, dem seine Rebgrärten lieb seien und wert als Broterwerb, solle und müsse ihn aufnehmen. Die unverständigen obstinaten Leut' aber werde man hierzu zwingen durch Strafmandate und, wenn nötig, auch mit schärferen Maßregeln gegen sie vorgehen.“

(Fortsetzung folgt.)

**Rom, 5. Aug.** Gestern und heute sind zahlreiche Priester und Seminaristen unter dem Gesang der „Macht am Rhein“ von hier abgereist.

**Kopenhagen, 5. Aug.** Da der Krieg ausgebrochen ist zwischen Deutschland und Rußland und zwischen Deutschland und Frankreich, beschloß die dänische Regierung absolute Neutralität während dieser Kriege zu wahren.

**Mahnahmen Hollands.** Berlin. Der Reichsminister meldet: Nach amtlichen Mitteilungen der königlichen holländischen Regierung ließ diese die nördlichen Zugangsstraßen zum Meere und die Straße von Görée durch Sperren und traf auch die nötigen Vorbereitungen zur Sperrung der übrigen Zugangsstraßen.

**Haag, 5. Aug.** Der deutsche Gesandte hat die definitive Versicherung abgegeben, Deutschland werde an die Niederlande kein Ultimatum stellen und die niederländische Neutralität respektieren, vorausgesetzt, daß diese von den Niederlanden auf das genaueste beobachtet wird.

**Kriegszustand in Holland.** Haag, 5. Aug. Die Königin hat für einen Teil des Landes den Kriegszustand beföhlen.

**Haag, 5. Aug.** Amtlich wird mitgeteilt, daß bis jetzt deutsche Truppen niederländisches Gebiet nicht betreten haben.

**Bern, 4. Aug.** Die schweizerische Eidgenossenschaft erklärt ihren festen Willen, in den bevorstehenden kriegerischen Ereignissen die Neutralität zu wahren.

**Zur Neutralität Rumäniens.** Bukarest, 5. Aug. Die rumänische Presse billigt ohne Unterschied der Parteistellung den Beschluß des gestrigen Kronrates betr. die Neutralität Rumäniens.

**Der feindliche Junkspruch als Retter.**

**Newyork, 5. Aug.** Der deutsche Dampfer „Aronson“ ist in Barharpor (Staat Maine) eingetroffen, nachdem er 3 Tage lang mit höchster Geschwindigkeit gefahren war, um nach Amerika, das er kürzlich verlassen hatte, wieder zurückzukehren. Der Dampfer, der 10 Millionen Dollars an Bord hat, hatte ein für ein amerikanisches Kriegsschiff bestimmtes drahtloses Telegramm des deutschen Dampfers ungefähre Route angab, aufzufangen und sich in Sicherheit bringen können.

**Washington, 5. Aug.** Das Rote Kreuz hat beschlossen, seine Dienste allen kriegsführenden Nationen anzubieten.

**Washington, 4. Aug.** Das Repräsentantenhaus hat 250 000 Dollar zur Heimbringung von Amerikanern aus Europa bewilligt.

**Washington, 5. Aug.** Präsident Wilson hat die Neutralitätserklärung der Vereinigten Staaten erlassen.

**Vor dem Einmarsch der Deutschen in Belgien.**

**London, 4. Aug.** Nachdem das Unterhaus abends zusammengetreten war, sagte Grey, er wolle dem Hause eine Mitteilung machen, die er inzwischen erhalten hat. Die belgische Gesandtschaft in London erhielt die Mitteilung, daß Deutschland gestern abend 7 Uhr Belgien eine Note gesandt habe, die Belgien freundliche Neutralität beim freiem Durchmarsch deutscher Truppen durch belgisches Gebiet vorschlug und die Erhaltung der Unabhängigkeit und Friedensschluß versprach. Belgien erwiderte, daß ein Einmarsch auf seine Neutralität eine Verletzung des Völkerrechts sein würde. Die Annahme des deutschen Vorschlages würde das Opfer der Ehre. Belgien sei entschlossen, seiner Neutralität bewußt, einen Angriff mit allen möglichen Mitteln zu begegnen. Grey fügte hinzu, die Regierung ziehe die verfügbare Information in Erwägung; er mache keine weitere Bemerkung.

**Die Eisenbahnverbindung zwischen Herbesthal und Verdiers zerstört.**

Die Belgier haben am Montagabend spät in der Nähe von Berviers, an der tunnel- und brückenreichen Eisenbahnstrecke, einen Tunnel verstopft, indem sie mehrere Eisenbahnwagen hineinfuhren und diese dann durch eine andere Maschine fahrende Maschine zum Entgleisen brachten. In der Nähe des Tunnels wurde eine Sprengung vorgenommen.

**(Ausfuhrverbot in Aegypten).** London, 6. Aug. Nach einer Noyhemeldung aus Alexandria ist der Export von Nahrungsmitteln aus Aegypten verboten worden. — Aegypten hat seine Neutralität erklärt.

**Die englische Presse über den Krieg.**

Was Belgien geflüchtete Landsleute hatten die Freunde der englischen Blätter mitzubringen. Daraus geht hervor, daß die Engländer bereits am Montag, 3. August, die Möglichkeit der Wahrscheinlichkeit der Feindseligkeiten zwischen Deutschland und Frankreich rechneten. In der Londoner Evening News vom genannten Tage finden sich z. B. folgende Sätze: Deutschland ist in Belgien eingedrungen. Seine Truppen überschritten die Grenze und stehen schon in den Provinzen von Brabant. Das ist ein Verstoß gegen Großbritannien und wird für die Regierung einen Kriegsursache bilden. Wir haben feierlich Belgiens Neutralität gewährleistet. Eine Kriegserklärung zwischen Großbritannien und Deutschland ist daher unmittelbar bevorstehend zu erwarten. Der König hielt heute einen Kriegsrat ab, in welchem er die Kriegsmachungsorder für die Flotte unterzeichnete. Der Einmarsch deutscher Truppen in Belgien zerstört jede Hoffnung, daß England als eine neutrale Macht beiseite stehen könnte.

**Ein deutsches Luftschiff über Lunéville?**

**Newyork, 5. Aug.** Wie hierher gemeldet wird, soll ein deutsches Luftschiff über Lunéville Bomben geworfen haben. Fünfzehn Personen seien getötet und großer Schaden angerichtet worden. (Im April 1913 war ein Luftschiff der „Z. IV.“ bei seiner Abnahmefahrt infolge eines Unfalls über die Grenze geraten, wobei die Franzosen sich über den Vorfall benahmen.)

**Ein deutscher Erfolg an der algerischen Küste.**

**Berlin, 5. Aug.** Amtlich wird gemeldet: Die im Mittelmeer befindlichen deutschen Kriegsschiffe sind gestern

an der Küste von Algier erschienen und haben einzelne besetzte Plätze, welche Einschiffungsorte für französische Truppen sind, zerstört. Das Feuer wurde erwidert.

**Die deutsche Offensive im Osten.**

**Berlin, 5. Aug.** Deutsche Kavallerie besetzte gestern Welsun südlich von Kalisch an der polnischen Grenze, von der Bevölkerung mit Jubel begrüßt. (Das Städtchen Welsun, zum Gouvernement Kalisch gehörend, ist Sitz der 13. Brigade der russischen Grenztruppe und gehört zum Grenzbezirk Warschau.)

**Königsberg, 4. Aug.** In Gumbinnen wurde, wie das hiesige Gouvernementsbüro mitteilt, gestern ein russischer Großfürst verhaftet.

**Aufruf zu einem Aufstand in Rußisch-Polen.**

**Wien, 5. Aug.** Die „Reichspost“ meldet aus Krakau vom 3. Aug.: In Rußisch-Polen wurde gestern ein aus Warschau datierter Aufruf zu einem polnischen Aufstand vorbereitet, welcher von zahlreichen polnischen Parteien unterzeichnet ist. Der Aufruf erläutert die zukünftige Aktion. Die Aufständischen, auch die Frauen, fordern er dazu auf, den russischen Behörden und dem Militär alle möglichen Hindernisse zu bereiten. Die polnische Organisation soll genau über die Bewegung der Russen informiert werden. Jede Gemeinde wird aufgefordert, Behörden einzusetzen, um die Unabhängigkeit vom russischen Reich zu proklamieren.

**Oesterreich-Serbischer Kriegsschauplatz.**

**Die Beschichtung der Festung Belgrad.**

**Wien, 5. Aug.** Berichte der an der serbischen Grenze stehenden Truppen lassen erkennen, daß eine erhöhte Tätigkeit einzutreten beginnt. Bei Belgrad suchten serbische Festungsgeschütze der oberen und unteren Festung und auf den benachbarten Höhen durch heftiges Feuer die Bewegungen am diesseitigen Ufer und die Schiffahrt auf der Save und der Donau zu verhindern. Dies veranlaßte die österreichischen Truppen, gestern das Artilleriefeuer zu eröffnen. Der Kampf endete damit, daß die serbischen Geschütze zum Schweigen gebracht wurden. Die Festungswerke wurden schwer beschädigt. Die Stadt blieb vollkommen verschont. An der Drina herrscht Ruhe. Sehr lobend ist die Tätigkeit der im Sicherungsdienste verwendeten Truppen, insbesondere der Infanterie und Grenzgänger, hervorzuheben.

**Wien, 6. Aug.** Zu dem gestrigen Artilleriekampf bei Belgrad wird noch berichtet: Am 4. August, 9 Uhr vormittags, lief der Monitor Körös zu einer Rekognoszierungsfahrt aus. Plötzlich eröffneten serbische Geschütze, wie sich alsbald herausstellte, eine moderne Schnellfeuerbatterie aus den Belgrader Festungswerken, eine heftige Kanonade. Schon schlugen einige Volltreffer in den Monitor ein, ohne glücklicherweise Schaden anzurichten, als unsere Landartillerie in den Kampf eingriff und die feindliche Artillerie bald zum Schweigen brachte. Der Monitor kehrte hierauf ohne weitere Belästigung zu seinem Aufstellungsplatz zurück. Um 4 Uhr nachmittags liefen mehrere österreichische Kriegsschiffe aus, darunter auch der Monitor Körös, um die Versuche der Verteidiger, die Schäden an den Befestigungen und Deckungen auszubessern, zu vereiteln. Das Feuer der Schiffsgeschütze fand nur schwache Gegenwehr und richtete an den Festungswerken, namentlich der oberen Festung, aufs neue großen Schaden an und wandte sich auch gegen die Infanterie, die in festen Objekten zunächst dem Ufer gute Deckung fand. Um 6 Uhr nachmittags traten die Monitore die Heimfahrt an, ohne einen Verlust oder eine Gavarie erlitten zu haben. Nachts wurden wiederholt Detonationen hörbar, die im Verein mit zeitweiligem Feuerschein den Schluß zuließen, daß in der Festung bedeutende Munitionsvorräte durch die Beschichtung in Brand geraten sind. In den Weingärten von Semlin wurden acht feindliche Spione dabei betreten, wie sie durch Lichtsignale die Stellung unserer Geschütze zu verraten suchten. Sie wurden insgesamt gefangen genommen und der verdienten standrechtlichen Behandlung zugeführt. An der übrigen Front an der Donau, Save und Drina hat sich nichts Neues zugetragen.

**Petersburg, 6. Aug.** Im Schwarzen Meer nahmen die Russen mehrere deutsche Handelschiffe weg.

**Cetinje, 4. Aug.** Wie gemeldet wird, hat Montenegro Oesterreich den Krieg erklärt.

**Deutsche Knaben.**

Die Zeit ist schwer! Des Krieges helle Fackel Entbrannt weit — und unser Vaterland Steht in Gefahr, von fremden, wilden Horden, Die Hinterlist und Rachdurst jetzt verband, Zerstört zu werden! Nicht allein durch Waffen, Die edler Kriegskunst Völkerrecht gewann — Nein! — auch mit allen niederträchtigen Mitteln, Die schneuzlich-teuflich Hirt sich nur ersann!

Die tapfern Väter, Söhne, Brüder alle, Sie zogen in den Ehrenkampf hinaus! Sie ließen Euch und uns mit wehem Herzen Zurück in ihrem trauten lieben Haus. Nun helfet kämpfen selbst des Hauses Güter! Wer bringt die reiche Ernte aus dem Feld? Wird in der Sorgen, in des Kummers Fülle Nicht jeder gern ein kleiner Arbeitsheld? Erwachet, deutsche Knaben! Denkt der Kämpfer Und helfe jeder, wo er helfen kann. Dann, trotz des jugendlichen Alters, Mit Gottes Hilf' steht jeder seinen „Mann“.

Anna Braubach, Habamar.

Die Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden veröffentlicht in einem Extrablatt ihres „Amtsblattes“ den nachfolgenden Aufruf, dem wir gerne Raum geben. Die Redaktion des Kreisblattes in Montabaur.

**Sichert die Ernte!**

**An die deutsche Jugend!**

Deutsche Jugend! Eure Väter, Eure Brüder ziehen ins Feld! Sie schützen die deutsche Heimat und die deutsche Ehre! Noch ist Euer Körper den ungeheueren Anstrengungen eines Feldzuges nicht gewachsen, aber Eure Seele glüht im Angebot aller glorreichen Helden der Tat und der Selbstaufopferung, die dem Schosse der Nation entsprossen sind in den Jahrhunderten und bis in diese entscheidende Stunde. Und Ihr habt Eure Muskeln geschmeidigt und gestählt auf dem Turnplatz, im Spiel, im Wandern, im Sport. Euer Herz brennt, auch Euer Leib und Euer Geist dem Dienste des Vaterlandes zu weihen.

**Das Vaterland braucht Eure Kraft!**

Die Schlagfertigkeit unseres Heeres und die Möglichkeit, den Kampf bis zum siegreichen Ende durchzuführen, hängt vor allem davon ab, daß Deutschland sich selber ernährt.

**Eure erste Aufgabe ist zu lösen!**

Ihr habt auf Euren Wanderungen durch die Felder der Heimat gesehen, daß in diesem Jahre die Saat herrlich aufgeschossen ist. Eben soll die Ernte eingebracht werden, aber die kräftigen einheimischen Arme werden in diesem Augenblick der Landwirtschaft entzogen und Tausende fremder Landarbeiter sind in ihre Heimat zurückberufen. Mit bangem Zweifel fragen die Landwirte: Wer soll die Ernte einbringen? Gebt ihnen die Antwort: Wir werden Euch helfen! Keine Aehre, kein Halm, keine Kartoffel, kein Apfel dieser Ernte soll Deutschland verloren gehen! Kein Rind, kein Schwein, kein Huhn soll vorzeitig geschlachtet werden, weil Ihr die Arbeit nicht mehr bewältigen könnt! Deutsche Jugend, wenn Ihr diese Arbeit mit Gewissenhaftigkeit und mit Ernst verrichtet, dürft Ihr stolz sein in dem Bewußtsein: Auch ich leiste Deutschland einen unerlässlichen Dienst, auch ich kämpfe mit zur Rettung und zum Sieg des Vaterlandes.

**Hinweg von der Straße, auf zur Arbeit!**

Die Landwirtschaftskammer hat es übernommen, die für eine zweckmäßige Verteilung der Erntehelfer erforderlichen Organisationen zu schaffen.

Alle jungen Leute von über 14 Jahren, die dem vorstehenden Aufruf Folge leisten wollen, werden hierdurch gebeten, sich zu melden und zwar

1. diejenigen, die noch im Schulverbande stehen, bei dem Direktor ihrer Schule,
2. diejenigen, die einer Jugendvereinigung (Pfadfinder, Wandervogel, Turnverein, Jünglingsverein usw.) angehören, bei dem Vorstande ihres Vereins,
3. diejenigen die keiner Vereinigung angehören  
a) in Wiesbaden im „Jugendheim“ am Bosenplatz,  
b) in Frankfurt a. M. bei Herrn Prof. Collischonn, Neue Mainzerstraße 25,  
c) in sämtlichen andern Städten bei dem Ortsvertreter des Jungdeutscherbundes, oder sofern ein Ortsvertreter nicht aufgestellt, bei dem Bürgermeisteramt.

Die Zuteilung auf das Land geschieht sodann durch die Landwirtschaftskammer unter Vermittlung der Bürgermeisterämter.

Für gute Unterkunft und Verköstigung wird seitens der Landwirte bestens gesorgt werden.

Die Beschäftigung begründet kein Arbeitsverhältnis, denn sie dient nicht den Privatinteressen der einzelnen Landwirte, sondern dem Wohle des Vaterlandes und der Mitarbeit bei der Durchführung der hohen sittlichen Aufgabe, unsern geliebten Vaterlande die Nahrungsmittel sicherzustellen, deren es in dem ihm aufgedrungenen Kriege zu seiner Erhaltung bedarf.

Die Erntehelfer erhalten freie Wohnung und volle Verköstigung.

Die Landwirtschaftskammer gibt sich der Hoffnung hin, daß die Jugend aller Stände die Gelegenheit ergreifen wird, sich dem Vaterlande nützlich zu erweisen.

Frankfurt a. M., den 2. August 1914.  
Professor Dr. Paul Collischonn.  
Bartmann-Lüdike,  
Präsident der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden, Königl. Landes-Ökonomierat.

**Lokales und Provinzielles.**

**Montabaur, 7. Aug.** (Beruhigung der Sparer) Der Sparverkehr scheint wieder in normale Bahnen gekommen zu sein. Bei der Nassauischen Sparkasse in Wiesbaden sind in den letzten beiden Tagen die neuen Einzahlungen so groß gewesen, daß sie die Rückzahlungen überfliegen.

**Söhr.** Ein bedauerlicher Vorfall ereignete sich am 5. cr. bei dem Pferdetransport. Von einem ausschlagenden Pferde wurde ein Landsturmpflichtiger so unglücklich getreten, daß derselbe einen Bruch des Schienbeines davontrug. Der Verletzte wurde nach dem Krankenhaus in Söhr befördert.

**Aus dem Unterwesterwaldkreise, 6. Aug.** Die Mobilmachung hat im ganzen deutschen Reiche eine große Begeisterung ausgelöst. Auch unser Kreis steht nicht zurück, jeder ist sich seiner nationalen Pflichten bewußt und folgt freudig dem Ruf des Vaterlandes. Aus dem ganzen Kreis stellen sich viele Mädchen und junge Männer, die nicht zu den Fahnen müssen, dem Sanitätsdienst zur Verfügung; viele Freiwillige melden sich, um für die gerechte Sache unseres Vaterlandes einzustehen. Patriotische Kundgebungen finden überall statt, an allen Orten hört man vaterländische Lieder. — Die Steinbrüche und andere industrielle Betriebe auf dem Westerwalde haben meistens ihren Betrieb eingestellt. Auf den Straßen stehen Gruppen, die die Ereignisse des Tages besprechen. In

großer Zahl reisen jetzt auf allen Bahnhöfen die Bestellungspflichtigen ab. Stellt euren Mann, ihr tapferen Männer, helft mit eurer ganzen Kraft das gezückte Schwert wieder ehrenvoll in die Scheide stecken zu können. Mit Gott für König und Vaterland!

\*\* Vom Amtsgericht Marienberg sind fast sämtliche Beamte dem Rufe des Vaterlandes gefolgt, der aufsichtführende Richter, der Hilfsrichter, der Sekretär und ein Aktuar.

\*\* **Vom Lande.** In diesen Tagen der Gefahren und des großen Trennungschmerzes ist es tiefergreifend, zu erfahren, wie lebendig der Glaube wieder wird sowohl bei den zur Fahne einrückenden Kriegern als auch bei den Angehörigen, welche zu Hause bleiben. Unsere Soldaten gehen mit Gott ausgehört und Gott ergeben in den schweren Kampf, das kann man im allgemeinen behaupten. Fast ohne Ausnahme empfangen sie vor ihrem Einrücken in erbaulicher Weise die hl. Sakramente und viele kath. Jünglinge und Männer versehen sich auch, was sehr loblich ist, mit den geweihten Sachen, z. B. Medaillen und Rosenkränzen, welche sie zu sich nehmen im Vertrauen auf Gott und die Fürbitte der Heiligen. Mögen unsere Krieger durch ihre eigene fromme Gesinnung und durch das Gebet und den Segen der Kirche für Zeit und Ewigkeit Rettung finden und unserem lieben Vaterlande Heil bringen!

\*\* **Frankfurt a. M., 3. Aug.** Die Behörde hat die allgemeine Polizeistunde auf 11 Uhr abends festgesetzt. Ursprünglich sollte dies nur für das Bahnhofsviertel gelten, wo es an den letzten Abenden zu Ausschreitungen gekommen ist, dann aber wurde der Schluß sämtlicher Wirtschaften und Kaffeehäuser in der ganzen Stadt auf 11 Uhr festgesetzt.

\*\* **Sindlingen, 5. Aug.** Ein Mann, der am Sonntag wegen dummer Neuperungen über den Krieg jämmerlich verprügelt worden war, ist seinen Verletzungen erlegen.

\*\* **Wiesbaden, 6. Aug.** Gestern erging hier in Wiesbaden ein Ausweisverbot an alle Ausländer. Das Verbot ergeht dahin, daß die Stadt Wiesbaden und der Festungsbezirk Mainz bis heute nachmittag 3 Uhr verlassen sein muß.

## Neueste Nachrichten.

\* **Berlin.** Die planmäßig für den 14. und 15. August festgesetzte Ziehung der zweiten Klasse der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie wird bis auf weiteres verschoben. Der Beginn dieser Ziehung wird seinerzeit bekanntgegeben.

## Erfolge gegen die Russen.

Berlin, 6. August. Bei Schwidden (östlich von Johannisburg) und bei Godken (zwischen Lautenburg und Soldau) versuchte eine russische Kavalleriedivision den deutschen Grenzschutz zu durchbrechen. Sie wurde abgewiesen und ging auf russisches Gebiet zurück. Die bei Soldau unter Verlust einer Brigade zurückgewiesene russische Kavalleriedivision erlitt beim Zurückgehen nach Rußland bei Reidenburg weitere Verluste.

\* **Petersburg, 6. Aug.** Ein aus 19 Schiffen bestehendes deutsches Geschwader ist gestern in der Richtung Memel-Libau bemerkt worden. (Libau ist der bedeutendste Handels- und Kriegshafen Rußlands. Es hat etwa 70 000 Einwohner, die der Abstammung nach überwiegend Deutsch-russen sind. S. M. S. „Augsburg“ hat bekanntlich schon vor Tagen die Libauer Kriegswerft in Brand geschossen und Minen gestreut.)

## Schon Revolution in Rußland?

\* **Leipzig, 6. Aug.** Ein junger polnischer Doktor der Medizin, der in Leipzig seine Studien fortsetzte, kehrte zu Beginn des Krieges nach Warschau zurück, um sich dort zu stellen. Er hatte vorher seinen hiesigen Freunden auf das bestimmteste versichert, daß in Warschau die Revolution ausbrechen würde. Um den Leipziger Freunden darüber Mitteilungen zukommen zu lassen, verabredete er mit ihnen folgende Chiffreschrift: Wenn sich auf der Postkarte, die er ihnen schreiben würde, zweimal das Wort „Grüße“ fände, so bestände in Warschau ein revolutionärer Zustand, wenn aber auf der Karte zweimal das Wort „Küsse“ vorkäme, so herrsche tatsächlich große und gefährliche Revolution. Gestern traf nun eine Postkarte des jungen Polen ein, die nach einigen belanglosen Mitteilungen über Reise, Gesundheit usw. die Worte enthielt: „Herzliche Grüße für Dich und Grüße für die Freunde“ und als Postskriptum: „Küsse Dich und Küsse Fanny.“

## Die Desertion russischer Kosaken.

\* **Königsberg i. Pr., 6. Aug.** Wie ostpreussische Blätter melden, ist die Menge der russischen Deserteure sehr groß. Allein an der Grenze eines ostpreussischen Kreises sind 200 bis 300 Kosaken zu uns übergelaufen und haben sich festnehmen lassen. Ebenso werden von anderen ost- und westpreussischen Reichsgrenzen viele Hunderte von russischen Ueberläufern gemeldet.

## Auf französischem Boden!

Berlin, 6. August. Briey (nordwestlich von Metz auf französischem Gebiet gelegen) ist von deutschen Truppen besetzt worden.

## Eine Bitte an unsere ins Feld rückenden Freunde.

Die Redaktion bittet die ins Feld rückenden Freunde unseres Blattes, uns Schilderungen ihrer Erlebnisse zu senden. Militärische Geheimnisse erbitten wir natürlich nicht.

Ein furchtbarer Krieg hat begonnen; Millionen tapfere Streiter sind hinausgezogen um Blut und Leben einzusetzen für das von türkischen Feinden bedrohte Vaterland. Zahllose Familien sind dadurch des Ernährers beraubt; die staatlichen Zuwendungen sind einseitig weilen noch unzureichend, bald wird die Not anklopfen an manche Tür. Aber die Frauen und Kinder unserer wackern, im schweren, blutigen Ringen stehenden Krieger dürfen nicht hungern. Barmherzige Liebe und ausgleichende Gerechtigkeit fordern gebieterisch, die armen Familien unserer braven Kämpfer vor Mangel und Not zu schützen. In dieser schweren Zeit müssen wir uns treu und opferwillig zusammenscharen, einander helfen und beispringen.

Von den unterzeichneten Frauenvereinen ergeht daher an alle besser gestellten Kreise in Montabaur der dringende Aufruf, Geld, Lebensmittel, Gaben aller Art für die bedürftigen Familien zu spenden. Keiner darf sich dieser heiligen Pflicht entziehen. Alle, die etwas geben können, mögen sich mit irgendwelchen Gaben in die umgehenden Listen eintragen.

Montabaur, den 7. August 1914.

## Der Elisabethenverein. Der evang. Frauenverein. Der israel. Frauenverein.

Im Austr.: Frau Amtsgerichtsrat **Valdus.** Im Austr.: Frau **Scheimrat Dombois.** Im Austr.: Frau **Rathan Stern.**  
Geldbeiträge nimmt auch die Geschäftsstelle des Kreisblattes entgegen.

Diejenigen Landwirte, welche Hilfeleistung bei den Erntearbeiten benötigen, wollen sich unverzüglich auf dem Bürgermeisteramt melden.

Montabaur, den 6. August 1914.

Der Bürgermeister: **Sauerborn.**

## Allgemeine Ortskrankenkasse für den Unterwesterwaldkreis in Montabaur. Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß die Arbeitgeber diejenigen Personen, welche jetzt zum Militär einrücken müssen, bezw. durch Schließung der Betriebe außer Beschäftigung treten, **abzumelden** haben.

Montabaur, den 5. August 1914.

Der Kassenvorstand.

## Bekanntmachung.

Die Verfügung des kommandierenden Generals des 18. Armeekorps betr. Schluß der Schulen findet auch Anwendung auf die **gewerblichen Fortbildungsschulen.** Diese Schulen werden daher bis auf weiteres geschlossen.

Die älteren Schüler wollen dazu angehalten werden, sich freiwillig bei den Militärbehörden zu melden. Auf die Lehrmeister ist einzuwirken, daß die übrigen jungen Leute, soweit sie abkömmlich sind, sich als **Erntearbeiter** zur Verfügung stellen.

Wiesbaden, den 4. August 1914.

Zentralvorstand des Gewerbevereins für Nassau.  
A. Wolff. F. Kern.

Den Herren Lehrern und Schülern der hiesigen gewerblichen Fortbildungsschule zur Kenntnisnahme. Der Wiederbeginn der Schule wird seinerzeit bekanntgegeben werden.

Montabaur, den 6. August 1914.

Der Schulpflicht:

G. Sauerborn, Vorsitzender.

Man verlange überall den

gebraunten Kaffee „Sirocco“

aus der

Limburger Sirocco-Rösterei,

welcher sich durch vorzüglichen Wohlgeschmack und große Preiswürdigkeit auszeichnet. Erhältlich in 1/2 und 1/4 Pfund-Paketen mit Schutzmarke in den meisten Kolonialwarenhandlungen.

## Sämtliche Kolonialwaren gebe nach wie vor zu alten Preisen ab, Mehl mit entsprechend kleinem Aufschlag.

Montabaur. **Jos. Leuthner Nchf.**

## Sammlung des Kreisblatt-Verlags für das „Rote Kreuz“

zugunsten der Krankenpflege im Kriege.

- Bisher eingegangen
- 10. von einem Landwirt in Montabaur. Mark 88.—
  - 11. Sammlung von Frau Pfarrer Eberling und Frau Peters geb. Hölcher, hier (ursprünglich für Lungenkranke bestimmt) Mark 14.—
  - 12. von Herrn Gastwirt H. Gelhard, Hilgert Mark 20.—
  - 13. von Herrn Lehrer Manfer, hier Mark 6.—
  - 14. von Frau Bauinspektor Peter, hier Mark 10.—

Bis jetzt Sa. Mark 141.—

Weitere Beiträge nimmt entgegen

die Geschäftsstelle des Kreisblattes.

## Statt besonderer Anzeige.

Heute verschied nach langem Leiden unser Onkel

**Herr Herz Kahn**

im Alter von 76 Jahren.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 9. August, nachmittags um 2 Uhr vom Krankenhaus der Barmherzigen Brüder aus statt.

Montabaur, Altenkirchen, Wiesbaden, Frankfurt a. M., den 7. August 1914.

Die trauernden Verwandten.

## Den geehrten Landwirten

von **Wirges und Umgegend** zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich von **Montag, den 10. August** morgens an meine

## Dreschmaschine

in Betrieb habe. Auf Verlangen werde ich denjenigen Landleuten, die wegen der Kriegsgefahr nur beschränktes Personal zur Verfügung haben, **Silberleistung beim Dreschen** stellen. — Es genügt, wenn auch nur eine Person mit Frucht zum Dreschen hierherkommt.

## Adam Marx, Wirges.

An die Herren Bürgermeister des Kreises. **Formulare zur Rekrutierungstammliste** sind wieder vorrätig in der **Kreisblatt-Druckerei Montabaur.**

## Ein Müller,

der selbständig mahlen kann, sofort gesucht. — Näheres bei dem **Bürgermeisteramt in Hilscheid.**

Einen Wurf **Deutsche Schäferhunde** reinrassig, billig abzugeben. **Jul. Koch, Marxheim.**

## Seifenfabrik Conradi,

Montabaur **Boroderer Rebstock 26** offeriert prima reine Kernseife Pfund 32 Pf. sparjam im Verbrauch. Spezialität: **Bleichseife** Pfund 25 Pf. zum Kochen der Wäsche garantiert unschädlich. **Bleichseife** ersetzt Seifenpulver und Schmierseife.

**Henkel's Bleich-Soda**

für alle Küchengeräte

Hierzu das Sonntagsblatt.

Herzliches Lebewohl und besten Dank für die uns von Herrn Max Kromm u. Frau Math. Thome gespendeten **Liebesgaben.** Auf Wiedersehen! Mehrere Krieger.



# Sonntagsblatt

Landwirtschaftliche Beilage  
zum  
**Kreisblatt**  
für den  
Unterwiesenthaler Kreis  
Verlag von  
Georg Sauerborn  
in  
Montabaur

Hest'ge Glut brennt sich selber tot.  
Lang halten sanfte Regenschauer an;  
Doch Wetterstürme währen kurze Zeit.  
Früh macht sein Reitpferd müd', wer früh es spornet;  
Den, der zu gierig speißt, erstickt die Speise. Shakespeare.

## Der Landtransport von Rindvieh und Schweinen.

Von Casar Khan.

Wenn Kühe, Schweine oder Ferkel auf Landtrage transportiert werden, dann diese Tiere manchen Qualereien ausgesetzt. Einmalige ist den Schlächtern Man denke, was die armen Tiere, die kaum einige Tage alt waren, aushalten wenn sie mit den Schlächterhunden bis zur Schlachtbank gehegt wurden. Ich habe das leider schon als Knabe oft mit ansehen müssen. Heute wird Schlächtere per Wagen holen. An Schlächter, geht hier meine Bitte, denn man denke an die Qualen, die sie ausstehen müssen, und sie auch unter zu tranken, eventuell zu füttern und zu baden, daß die Tiere beim Auf nicht, daß es schwer ist, ein Stück von hinten herab vom Wagen zu Aber man muß hier eben mit der und Starrköpfigkeit der Tiere und klüger sein als das Tier und ihm verlangen, was wider seine And beim Rindvieh geht es seine Natur, rückwärts zu gehen; es will ich wissen, ein Draufgänger. Da ein natürlich nicht sagen, daß um müssen die Viehtransportwagen und daß der Bod leicht abzunchen können. Solche Wagen gibt es im Handel. Alle diejenigen, die zum Schlachten, sei es zum Verkauf, daß jede Tierquälerei auf Rechnung Selbstweils geht, denn jede Tierwert des Tieres herab. Qualen wir schuldige haben aber die Bildung von zur Folge. Alle Selbstgiste aber die Bekömmlichkeit und, was für herab. Wenn Schlächter oder Tiere quälen, dann schamlich. Oft stehen die Schlächter vor

einem Rästel, weshalb sich das eine oder andere Stück Fleisch schlecht hält. Man kann mit Sicherheit annehmen, wenn das Tier eben nicht krank war, daß es vor dem Schlachten roh gequält worden ist. Man sieht daraus, wie sehr es im eigenen Interesse liegt, das zu vermeiden. Die Schlächter sündigen auch darin, daß sie auf ihren kleinen Wagen zu viel Tiere zusammen laden. Es ist ja auch das verboten, aber die Herren Gendarmen können eben nicht überall sein. Ebenso werden mit den Tieren, wenn sie zu Fuß gehen müssen, oft zu weite Märsche unternommen. Für Tiere, die im Stalle gestanden haben, ist das eine arge Tierquälerei, die auch wiederum mit einem großen Gewichtsverlust verbunden ist und die Selbstgiftbildung zur Folge hat. Beim Treiben wird auf die Leistungsfähigkeit der Tiere, die weite Märsche durchaus nicht gewöhnt sind, eben keine Rücksicht genommen. Einige Verbesserungsvorschläge, die allerdings nur für Handels- und nicht für Schlachtvieh gelten sollen, seien im nachfolgenden zur Abstellung der größten Mißstände gemacht:

1. Jeder Landtransport von Handelsvieh ist polizeilich der Abgangstation zu melden und dem Transporteur ein Schein auszustellen, mit Angabe der Stationen, wo gefüttert werden muß.
2. Auf der vorgeschriebenen Futterstation ist der Schein von dem Wirt, bei dem die Tiere gefüttert wurden, auszufüllen und von der Ortsbehörde abzustempeln. Nach Ankunft auf der Endstation ist der Schein an die Polizei abzuliefern und an die Abgangstation zurückzusenden. Unsichere Kantonnisten und unbekannte Händler haben eine Kautzion zu hinterlegen.
3. Die tägliche Marschleistung soll im Durchschnitt 6 Stunden dauern, darf 8 Stunden aber nicht überschreiten.
4. Nach drei bis vierstündigem Marsche ist eine Futterpause zu machen.
5. Auf 2 Marschtage folgt eine Ruhetag.
6. Im Juni, Juli und August darf sich zwischen 10 und 2 Uhr mittags kein Handelsvieh auf der Straße bewegen.
7. Die Wirte, die Handelsvieh aufnehmen wollen, müssen den Nachweis liefern, daß sie reinliche, gesunde Stallungen und gute Futtervorräte haben.
8. Die Futterpreise sind behördlicherseits festzustellen.

9. Das Treiben mit Hunden ist zu verbieten.  
10. Der Gendarmerie ist die Überwachung dieser Vorschriften zur Pflicht zu machen.

## Landwirtschaft.

Wenn der Flachs in der Reife so weit vorgeschritten ist, daß er anfängt das Laub zu verlieren und der Stengel eine gelbe Farbe bekommt, jedoch noch frisch ist, auch die Samen anfangen, sich zu bräunen, so kann mit dem Raufen des Flachs begonnen werden. Ein Nachreifen des Samens findet noch hinreichend in den Kapellen statt; zu trocken geraufter Flachs würde eine spröde Faser von geringem Werte haben. Der geraufte Flachs wird nicht breit, sondern „in Handrollen geschossen“ auf den Acker gelegt. Auf diese Weise bleibt der Flachs in der Sonne so lange liegen, bis er derartig steif geworden ist, daß er das Kapellen ermöglicht. Während Regenwetter oder im Tau vermeide man auf alle Fälle das Raufen des Flachs; einesteils würde der Stengel gelnickt, andernteils unnötiger Boden daran haften bleiben.

Die Herbstzeitlose verdient nicht nur als Unkraut, sondern auch als Giftpflanze vertilgt zu werden. Daß die grünen Pflanzen giftig sind, weiß jeder Landwirt. Aber auch in den getrockneten Pflanzen bleibt der Gifstoff, das Colchicin, wirksam. Freilich sind unsere Haustiere nicht gleich empfindlich für den Gifstoff. Das Schwein vermag ihn am wenigsten zu ertragen; es verendet nicht selten infolge des Genusses der Herbstzeitlose. Schaf und Ziege sind am widerstandsfähigsten während beim Pferde und Rinde das Colchicin u. a. starken Durchfall verursacht.

Der Steintlee ist als Futter wegen seines hohen Cumarin Gehaltes für Milchvieh ungeeignet. Die Kinder nehmen übrigens nur sehr kleine Mengen davon. Zur Grünfütterung eignet er sich auch deswegen nicht gut, weil die Wurzeln wieder ausschlagen und bei Hackfrüchten deren Bearbeitung erschweren.

## Milchwirtschaft.

Nichtbuttern des Rahmes. 1. Will sich der Rahm nicht verbuttern, so nehme man zum Ansäuern desselben abgerahmte Milch von einer frischmelkenden Kuh, wärme dieselbe



# Für die Hausfrau.

Du sollst reden, nicht viel, aber sinnig;  
Du sollst beten, nicht lang, aber innig;  
Du sollst handeln, nicht rash, aber kräftig.

Du sollst lieben, nicht laut, aber heftig;  
Du sollst leben, nicht wild, aber heiter;  
Du sollst dir helfen, Gott hilft dir weiter.

## Schlummerlied.

SW

Schlaf ein, mein Kind, schlaf ein!  
's ist mächtig kühl geworden;  
Ein Stern glänzt da und dorten  
Ins dunkle Blau hinein.  
Still wird's an allen Orten —  
Wo mag der Sandmann sein?  
Schlaf ein!

Schlaf ein, mein Kind, schlaf ein!  
Und laß dich warm umfängen,  
Will ja in Lust und Bangen —  
Will immer bei dir sein!  
Schon kommt die Nacht gegangen.  
Schließ' deine Augelein.  
Schlaf ein!

Schlaf ein, mein Kind, schlaf ein!  
Ich hoff' auf Gottes Güte,  
Daß er dich treu behüte  
Wie heut' — tagaus, tagein.  
Er schütze dein Gemüte  
Vor Schuld und Angst und Pein —  
Schlaf ein!

Schlaf ein, mein Kind, schlaf ein!  
Die Glocke ist verklungen,  
Hab' dich nun eingefungen,  
In bunte Träumerei'n.  
Heut' halt' ich dich umschlungen,  
Bist du doch mein — ja mein!  
Schlaf ein!

Otto Promber.

## Vom Überkochen und Anbrennen.

Wohl kaum einer Hausfrau ist das unangenehme Ereignis des Überkochens oder Anbrennens einer Speise erspart geblieben; trotz aller Achtsamkeit und aller Vorsicht stellt es sich doch irgendwann ein. Die erfahrene Hausfrau weiß wohl was sie zu tun hat; denn gar zu häufig wäre es, den verräterisch duftenden, überbrannten Bratenschmaus oder die verdorrene Reispesche auf den Tisch zu bringen. Die jüngere, eben erst aus dem Mädchenalter getretene Hausfrau steht in solchen Fällen oft ratlos da, und vor allem: sie weiß nicht, wie sie es vermeiden soll. Da es denn, wie bei allen widrigen Erscheinungen von Wichtigkeit, ihre Ursache zu ermitteln und so mit ihrem Wesen — sagen wir wissenschaftlich bekannt zu werden, ihren Eintritt zu verhindern oder ihre Wirkung abzuschwächen.

Warum kocht Wasser, bis zum Siedepunkt erhitzt, niemals über? Weil sich zwar in dem Inneren Dampfblasen bilden, diese aber an der Wasseroberfläche zerplatzen und der Dampf in die Atmosphäre senden, wo er sich zum Teil wieder verdichtet und den Dampf (oder Brodem) bildet, der aus dem Wasser wieder verdunstet. Anders beim Kochen untermischt, besonders zum Beispiel bei der Milch. Diese ist feimig oder zähflüssig, und dadurch bilden sich beim Kochen bildenden Dampfblasen, die sich beim Kochen fortgesetzt empor, ohne daß sie sich auflösen, so entstehende Flüssigkeitshaut zerplatzt nicht über. Hier gibt es ein einfaches Abwehrmittel: Umrühren der Flüssigkeit, wodurch die Blasen zerstört werden;

die Flüssigkeit fällt. Auch Blasen oder Pusteln auf die Flüssigkeitsoberfläche bringt eine ähnliche Wirkung hervor, ist aber aus verschiedenen Gründen nicht so empfehlenswert.

Das Umrühren hat noch einen anderen Vorteil. Es verhindert, daß sich der in der Milch enthaltene Käsestoff in Verbindung mit dem Eiweißstoff am Boden des Kochgefäßes als feste Masse absetzt und, auf diese Weise übermäßig erhitzt, sich zerlegt und schließlich verkohlt, d. h. anbrennt. Eine jede Flüssigkeit kann nicht über ihren Siedepunkt hinaus erhitzt werden, Wasser also nicht über 100 Grad Celsius. Es muß also bei der Zubereitung der Speisen über Feuer darauf geachtet werden, daß sie von Flüssigkeit umgeben bleiben, also Braten zum Beispiel von Sauce, und daß zwischen einer dicken Speise, zum Beispiel Reis, und dem Boden des Kochgefäßes ebenfalls stets Flüssigkeit sich befindet. Letzteres wird eben durch das Umrühren erreicht. Hat ein Anbrennen stattgefunden, dann nützt es nichts, nachträglich ohne weiteres Wasser zu der Speise zu fügen; sondern man muß zuvörderst den nicht angebrannten Teil der Speise von dem angebrannten trennen, durch den Geschmack feststellen, ob ersterer überhaupt noch genießbar ist, ihn dann verdünnen und in einem anderen Gefäß weiter kochen, schmoren oder braten, gegebenenfalls unter Hinzufügung von Stoffen, die den unangenehmen Geschmack verdecken, zum Beispiel bei Herstellung von Schmorbraten stärkere Gewürze oder Essig, in welchem Falle man dann Sauerbraten erhält. ki.

## Küche und Keller.

**Salat.** Bei der Salatabereitung ist folgendes zu beachten: Die zu Salat benötigten Gemüse müssen jung, zart und frisch sein. Dabei ist zu beachten, daß Salat beim Waschen niemals im Wasser stehen bleiben darf und daß es überhaupt nicht gut ist, denselben unnötig mit Wasser in Berührung zu bringen. Er verliert dadurch an Nährwert, weil die in ihm enthaltenen Nährsalze ausgelaugt werden. Am besten ist der grüne Salat frisch aus dem Erdreich geholt und möglichst unmittelbar vor dem Essen gemacht. Die inneren Herzchen des Kopfsalats sollen nie gewaschen, sondern gleich beim Putzen trocken zurückgelegt werden. Es ist falsch, den Salat zuerst zu salzen und dann erst Essig und Öl daran zu geben, sondern man gibt zuerst das Öl dazu, mischt ihn gut und gibt dann erst die übrigen Zutaten. Der Essig kann dann nicht zu sehr in den Salat eindringen, derselbe wird milder und zarter und bekommt ein schöneres, glänzenderes Aussehen. An manchen Orten bekommt der Salat noch einen Zusatz von hartgekochtem Ei und französischem Senf. Guten Salat liefern bekanntlich auch Brunnenkresse, junge Löwenzahnherzchen, Feidlsalat (Kapuzinchen).

**Hecht mit Makkaroni.** 1 Kilogr. Hecht, 125 Gr. Makkaroni, 25 Gr. Butter, 1/2 Liter süße und 1/2 Liter saure Sahne, 1/2 Liter Fleischbrühe, 65 Gr. Parmesankäse und etwas Mehl. Die Makkaroni werden in Salzwasser 5 bis 10 Minuten lang gekocht und auf ein Sieb zum Abtropfen gelegt. Der Hecht wird nun mit Salz und einer weißen Zwiebel abgekocht, von Haut und Gräten befreit und in zollange Stücke geschnitten. Nun schwitzt man die Butter mit einem halben Küchelloffel Mehl und ein wenig Zwiebel, fügt die Sahne, sowie die Fleischbrühe dazu, kocht alles gut zusammen und legt die Fischstücke und Makkaroni ab-

wechselnd hinein und rührt alles sorgfältig durch. Nun streicht man eine weiße Porzellanbackform mit Butter und Semmelkrumen gut aus, gibt die Masse und den geriebenen Parmesankäse schichtweise hinein, gießt den Rest der Sauce darüber, streut oben darauf noch einmal Käse und läßt das vorzügliche Gericht etwa eine Stunde in nicht zu heißem Ofen baden, da es nicht zu braun sein darf. Die Masse bleibt auch beim Servieren in der Form.

## Hauswirtschaft.

**Schöne Ofenschwärze.** Es wird Lampenschwarz mit einer Auflösung von Wasserglas zur Strupkonfistenz gemischt und mit einem Pinsel dünn und gleichmäßig aufgetragen. Man läßt es 24 Stunden trocknen und gibt dann einen Anstrich mit gewöhnlicher Ofenschwärze, welche unter dem Namen Reissblei in den Handel kommt, die mit dünnem Gummiwasser veretzt ist, worauf man dem Ofen durch Bürsten Glanz gibt.

## Gemeinnütziges.

**Kitt zum Ausfüllen von Ritzen, Fugen und Spalten in Fensterrahmen.** Man nimmt möglichst feingeschlammten Ocker (Ton und Eisenoxyd) und glüht denselben in einem eisernen Tiegel. Nach dem Erkalten wird der Ocker, wenn sich darin Stücke gebildet haben sollten, zu einem gleichförmigen Pulver zerrieben. Darauf werden 500 Gramm Kolophonium in einem hinreichend großen, eisernen Tiegel geschmolzen, darunter, sobald das Kolophonium flüssig geworden ist, 500 Gramm dieses Terpentin gerührt. In die aus beiden Stoffen entstandene klare Flüssigkeit bringt man ein Kilogr. des geglühten und geriebenen Ockers. Das Gemenge wird im Tiegel warm gehalten und die schadhafte Stellen werden damit ausgegossen. Letzteres muß vorher so viel wie möglich getrocknet sein. Die Masse wird steinhart und hervortretende Massen können mit Meißel entfernt werden.

## Gesundheitspflege.

**Hitzschlag** — auch Sonnenstich genannt — kommt bei anstrengenden Märschen in großer Hitze nicht selten vor. Wird jemand vom Hitzschlag befallen, so bringe man den Kranken bis zur Ankunft des rasch herbeizurufenden Arztes möglichst an einen schattigen und kühlen Ort, entferne alle beengenden Kleidungsstücke, lagere ihn mit erhöhtem Oberkörper und Sorge dafür, daß möglichst wenige Menschen um ihn herumstehen, um den Zutritt guter Luft nicht zu behindern. Man wasche den Kopf und Brust, oder schlage ihn, wenn möglich, in nasse Tücher und flösse ihm nach und nach reichlich Wasser zu. Atmet der Kranke nicht gehörig, so ist die künstliche Atmung einzuleiten, wie dies beim Scheintod durch Ertrinken ausgeführt wird. — Während dieses alles geschieht, muß dem Kranken fortwährend frische Luft zugefächelt werden, auch reibe man ihn, um die Blutbewegungen anzuregen, Hände und Füße. Kommt er wieder zu sich, so ist das wiedererwachende Leben, wenn es von neuem zu erlöschen drohen sollte, durch Anwendung von starken Narkotika, wie Salmiakgeist und andere äußere Reize, Senfteige usw. möglichst zu erhalten. Ein bald eintretender Schlaf ist verdächtig und muß jedenfalls genau überwacht werden. Die weiter erforderlichen Maßnahmen sind vom Arzte zu bestimmen.

# ❖ Haus- und Zimmergarten. ❖

## Etwas über Monatserdbeeren.

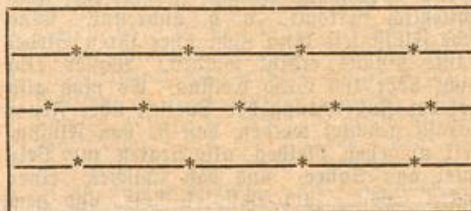
Die Kultur der Monatserdbeeren findet in unseren Gärten noch immer nicht die genügende Berücksichtigung, was wohl dem Umstande zuzuschreiben sein dürfte, daß die Früchte durchweg klein bleiben. Dieser kleine Mangel der Monatserdbeeren wird aber mehr wie ausgeglichen durch die vielen Vorzüge, welche sie in anderer Hinsicht aufweisen. Da möchte ich zunächst darauf hinweisen, daß diese Pflanzen vom Juni bis in den Spätherbst hinein unaufhörlich Früchte hervorbringen. Diese Früchte besitzen ein vorzügliches Aroma, das keiner der großfrüchtigen Sorten eigen ist; sie eignen sich daher in besonderer Weise zur Bereitung von Bowlen. Schon wenige Monatserdbeeren, den großfrüchtigen Erdbeeren beim Ansetzen der Bowle zugesetzt, genügen, die ganze Masse mit einem köstlichen Aroma zu durchziehen. Für den Anbau der Monatserdbeeren spricht ferner die Tatsache, daß sie nur ganz geringe Ansprüche an die Kultur stellen. Sie gedeihen ganz gut noch im leichtesten, trockenen Boden, auf denen die großfrüchtigen Sorten nur geringe Erträge liefern. Was die Lage betrifft, so kann selbst bei Nordlage noch auf einen verhältnismäßig guten Ertrag gerechnet werden, wenn auch die West- oder Ostlage vorzuziehen ist. Volle Südlage ist nicht angebracht, weil sonst die Pflanzen im heißen Sommer leicht verdorren, namentlich dann, wenn eine reichliche Bewässerung nicht verabfolgt werden kann; auch würde die Ertragszeit abgekürzt werden. Ein weiterer Vorteil der Monatserdbeeren ist der, daß ein Abranken der Pflanzen unnötig ist, ja direkt fehlerhaft wäre, zeitigen doch besonders die Rankenpflanzen die Herbststracht.

Was die Pflanzzeit der Monatserdbeere betrifft, so kommen sowohl der Spätsommer wie auch das zeitige Frühjahr in Betracht. Als Pflanzenmaterial nehme man möglichst nur pikierte (verschulte) Setzlinge; diese sichern ein gutes Anwachsen und Gedeihen. Man sollte auf diesen Punkt mehr Gewicht legen, als es bisher geschieht. Der höhere Preis für pikiertes Pflanzmaterial wird durch den reichen Ertrag mehr wie aufgehoben.

Räumt man den Monatserdbeeren ein besonderes Beet ein, so erhalten die Reihen einen Abstand von 40—50 Ctm., während die Setzlinge in den Reihen etwa 20 Ctm. voneinander entfernt zu pflanzen sind. Die weitere Pflege ist im allgemeinen wie bei den großfrüchtigen Sorten; nur hat man darauf zu achten, daß die Reinigung der Beete erst im Spätherbst vorgenommen wird, wobei die in die Zwischenräume oder Wege hineinwachsenden Ranken entfernt werden. Hierauf erfolgt das Belegen der Zwischenräume mit kurzem, verrottetem Mist, der im nächsten Frühjahr flach unterzugen ist.

Die Monatserdbeeren erfüllen ihren besonderen Zweck als hübsche Einfassung der Wege; namentlich kommen für diese die rankenlosen Varietäten in Betracht, bei welchen man der Mühe des Abrankens überhoben ist. Auch haben sie den Vorzug, daß sich ihre Reihen besser schließen; allerdings sind ihre Früchte gewöhnlich nicht so groß als die der rankenden Arten, entschädigen aber dafür durch den starken Behang. Als Beet- und Rabatteneinfassung dürfen sie fast dem Buchsbaum gleichgestellt werden. Zu den besten rankenlosen Monatserdbeeren

zählen „Verbesserte rote“ und „Verbesserte weiße“; zum Anbau möchte ich auch „Echte Vierländer- oder Moschuserdbeere“ empfehlen, jedoch nur für tiefgründigen, humusreichen Boden, bei häufiger Bewässerung. Bei letzterer Sorte sind männliche und weibliche Pflanzen getrennt, und ist es angezeigt, ungefähr  $\frac{1}{2}$  männliche und  $\frac{1}{2}$  weibliche Pflanzen zu setzen nach folgender Pflanzmethode:



Pflanzmethode für „Vierländer-Erdbeeren.“

1. und 3. Reihe weibliche, mittlere Reihe männliche.

Von rankenden Monatserdbeeren nenne ich außer den bekannteren Sorten „rote“ und „weiße“ noch die neuere Züchtung „Goliath“ mit ziemlich großen, dunkelroten, haltbaren und aromatischen Früchten, sowie „Ruhm von Nachern“. Die Pflanzen der letzteren Art zeigen große Widerstandskraft gegen Hitze und Feuchtigkeit, der Wuchs ist kräftig, die Früchte sind von dunkelroter Färbung und sehr gewürzreich.

**Das Pflücken von Erbsen und Bohnen** hat ununterbrochen zu geschehen, um zu weiterem Wachstum zu reizen.

**Himbeeren** werden zum Versenden in trockenem Zustande gepflückt und an ihren Stielen belassen, auch dürfen sie den höchsten Grad der Reife nicht besitzen. Man verpacke sie in niedrige Kisten, höchstens mit zwei Schichten. Unten in die Kisten kommt eine Lage Watte und darauf ein Blatt Seidenpapier. Die Früchte lege man nebeneinander, aber so, daß sie sich nicht berühren; über diese Schicht Früchte lege man wieder Seidenpapier und über dasselbe wieder eine Lage Watte. Das Ganze muß fest in die Kiste gepackt werden.

**Die Teltower oder Märkische Kürbe** wird im August ausgefät. Sie verlangt reinen Sandboden, der in alter Kraft steht. Auf frisch gedüngtem Boden verliert sie den eigentümlichen, angenehmen Geschmack. In Lehmboden und jedem anderen Kulturland artet sie aus. Die Ernte erfolgt ca. 6 Wochen nach der Aussaat. Die kleinen Kürbchen sind eine Spezialität des märkischen Gartenbaues und selten in anderen Gemüsegegenden zu finden.

**Späten Blumentohl** kann man auch zwischen die Gurken pflanzen. Es wird dadurch Platz gespart, denn die Gurken haben schon längst ihre Haupttracht hinter sich, bis der Carlol durch sein Wachstum ihre weitere Entwicklung gefährdet.

**Große Sellerieknollen** erhält man dadurch, daß man die ganzen Blätter einer Pflanze etwa 3—4 Zoll über der Erde zusammenbindet, jedoch nicht so fest, daß das Bindematerial in die Blattstiele einschneidet. Dadurch wird die übermäßige Blattbildung verhindert, und die Stoffe, welche zur weiteren Blattbildung nötig waren, kommen den Knollen zugute. Jedoch darf das Verfahren nicht zu früh angewendet werden, sonst würde die ganze Pflanzung zugrunde gehen oder wenigstens keinen nennenswerten Er-

trag liefern. Die Manipulation des Bodens nimmt man zu der Zeit vor, wo sonst die zur Erde geneigten Blätter entfernt.

**Das Umpflanzen von Rosen im Sommer.** Ein Umpflanzen von Rosen im Sommer wird man immer nur dann vornehmen, wenn besondere Umstände dieses erzwingen; steht doch immer eine gewisse Gefahr, daß die Pflanzen eingehen. Immerhin ist aber sowohl bei Hochstämmchen wie bei Sträuchern mit Glüd ausführbar, wenn eine verständige Vorbereitung der Pflanzen eine entsprechende sorgfältige Pflege dem Verlehen an dem neuen Standort genommen wird. Vor dem Herausnehmen der Pflanzen, das am besten bei feuchtem, trübem Wetter geschieht, ist gehörig gießen, damit der Erdboden erweicht ist, recht viel feines Wurzelwert den Rosen bleibt. Die Laubmasse ist bis auf den Stiel zu entfernen und gleichzeitig muß ein kräftiger Rückschnitt des Holzes vorgenommen werden. Wird nach dem Umpflanzen fleißig angegossen und besonders in nem, sonnigem Wetter häufig gespritzt, man schon nach einigen Wochen neue Blattbildung beobachten können, ja nicht überschreiten die Rosen noch im Herbst zur Tenbildung. Handelt es sich beim Umpflanzen um Hochstämme, ist es vorteilhaft, neben dem Rückschnitt und der Entfernung der Laubmasse auch den Stamm in Moos einzubinden und dieses ständig feucht zu halten.

**Kranke Triebspitzen an Gummibäumen.** Bei der Zimmerkultur dieser Pflanze kommt es sehr oft vor, daß der jüngste Trieb nicht zur Entwidlung gelangt, sondern zusammengeroht bleibt und wie vertrocknet erscheint. Dieses kann von einem zu niedrigen Standort der Pflanze im Zimmer oder im Winter von zu trockener Luft, auch von kaltem Zug oder allerley Beschädigung herrühren. In den meisten Fällen gelangt dieser verkümmerte Trieb zur Entwidlung, doch es entsteht nur ein kleineres Blatt, das in der Regel wenig ausreift. Solche Pflanzen sind in eine Zimmerluft und ein Stückchen Torf zu bringen und sorgsam zu pflegen; dann ist der vertrocknete Trieb mittels weichen Pinsels mit ein wenig Baumöl sanft zu bestreichen. Bei Reife des Zimmers ist, um ein Lagern des wirbelnden Staubes auf das Bl zu verhüten, eine Papierdüte auf den Trieb zu stellen.

**Künstliche Heideerde zur Blumentultur.** Die sehr kostbare Moor- und Heideerde kann man sich sehr leicht selbst aus Torfmüll reiten. Am besten hierzu Torfmüll, jahrelang abgelagerter Torfmüll, macht aus demselben einen flachen Haufen und überbraut denselben während 3—4 Tagen einige Male mit Wasser, jedoch nur die Schwefelsäure vermischt wird, wie bei dem Grade, daß es nicht saurer, wie Wasser Essig schmeckt. Vor jedem Gießen Haufen umgestochen, damit das Wasser gleichmäßig darin verteilt wird. Wird die Masse ganz flach ausgebreitet und einige Tage liegen gelassen. Will man diese Masse dann zum Gebrauch verwenden, muß sie noch mit dem vierten Teile Sand recht gleichmäßig vermischt werden. Besonders ist diese Erde für Rhododendrenarten geeignet.